

Fall wäre nicht auszudenken gewesen. Erregt zog sie ihre Taschenlampe und leuchtete behutsam das Zimmer ab. Gott sei Dank, dort auf dem Diwan lag der Smoking. Hastig ergriff ihn Renée und wahrhaftig! sie hatte Glück.

Sie fand ein kleines Paket Geldnoten in der inneren Briefftasche. Triumphierend nahm sie das Päckchen an sich und wollte es gerade in dem matten Lichtschein ihrer Taschenlampe nachzählen, als ein leises Geräusch von der Balkontür her sie aufblicken ließ. Zu ihrer Ueberraschung bemerkte Renée eine schwarze Gestalt, die im Begriff war, das Zimmer zu betreten. Kurz entschlossen war sie mit einem Sprung an der Tür, drehte das elektrische Licht an und hielt dem Eintretenden ihren Browning entgegen, den sie aus der Tasche gezogen hatte.

„Hände hoch!“ zischte sie.

Entsetzt und fassungslos folgte Fitzmaurice im ersten Augenblick dieser Aufforderung. Als er jedoch Renée erkannte, die er so heiß begehrt und die so oft seine fragenden Blicke im Kasino und Hotelrestaurant freundlich lächelnd erwidert hatte, wollte er auf sie zugehen.

„Zurück,“ rief sie, „oder ich schieße! Ich habe Sie beobachtet. Sie haben in Nr. 51 eingebrochen. Geben Sie sofort das gestohlene Geld heraus oder ich klinge und lasse Sie verhaften.“

Fitzmaurice erschrak. Sollte sie ihn wirklich beobachtet haben? Die Situation war äußerst fatal. Blitzschnell überlegte er.

„Verehrtes Fräulein,“ begann er, „ich muß zugeben, daß Sie mich überlistet haben und daß ich in Ihrer Hand bin. Aber ich liebe keinen Skandal oder gar blutige Auseinandersetzung. Hier ist das Geld.“ Er hatte das Geld aus dem Ärmel gezogen und hielt es Renée hin. Sie griff hastig mit ihrer Hand danach, während ihre Rechte nach wie vor den Browning fest umspannt hielt.

„Doch nun“, fuhr er fort, „gestatten Sie mir ein offenes Wort. Wenn ich die Situation und den Sachverhalt richtig einschätze, sind wir Kollegen, die der Zufall zusammengeführt hat. Seien Sie, bitte, ehrlich und geben Sie das zu.“

Diesem Ton gegenüber wagte es Renée nicht zu lügen und nickte stumm.

„Als Kollegen aber“, meinte er, „handeln wir untereinander wie Ehrenmänner und ich darf Sie bitten, den Revolver einzustecken.“

Gehorsam steckte Renée den Revolver ein. Sie stand wie unter einem Bann bei den Worten dieses eigenartigen Mannes.

„Ich bewundere Ihre Leistung“, sagte Fitzmaurice weiter, „und kann Ihnen meine Anerkennung nicht versagen. Aber das eine möchte ich Ihnen raten, den Kerl, für den Sie diese Sache so geschickt eingefädelt haben, lassen Sie laufen! Er ist Ihrer nicht wert.“

Mit diesen Worten geleitete er Renée, die ihn mit großen erstaunten Augen angeblickt hatte, zur Tür. Als sie ihm dort in einem aufwallenden Gefühle die Hand reichen wollte, riß er sie an sich und bedeckte das süße erschrockene Gesichtchen mit heißen Küssen. Renée aber schloß die Augen und wehrte sich nicht. — — —

Am anderen Morgen war sie aus dem Hotel verschwunden. In aller Frühe hatte sie mit einem Handkoffer das Hotel verlassen und den train bleu bestiegen. Glücklicherweise saß sie in die Polster geschmiegt und holte aus ihrem Täschchen die Puderquaste und den Lippenstift und zog damit einen energischen Strich auf ihre Oberlippe, in Gedanken aber auch einen dicken Strich unter die Vergangenheit. Sie war frei, endlich frei! Außerdem hatte sie zehntausend Dollars. Und Paris, das Eldorado der schönen Frauen, winkte!